

Wilhelm Schmidt-Biggemann

VOM GLANZ DES GÖTTLICHEN WORTES

Dimensionen spekulativer Bibelauslegung





© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: Joseph Mallord William Turner, Interior at Petworth House,

Öl auf Canvas, um 1837 – gemeinfrei via wikipedia

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau

Herstellung: PBtisk a.s., Příbram

Printed in the Czech Republic

ISBN Print 978-3-451-39858-2

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83397-7

Inhalt

Einleitung. Glanz des göttlichen Wortes	9
1. DIE WELT ALS WORT UND SCHRIFT	15
2. GOTTES WUNDERTÄTIGE SCHRIFT UND DIE GEHEIMNISSE DER KABBALA	32
i. Kabbalistische Haupttopoi	32
ii. Das Buch Jezira	48
iii. Die buchstäbliche Präformation der Welt. Robert Fludds Interpretation des <i>Buchs Jezira</i> ..	54
3. DIE SPRACHE ADAMS UND DIE PHILOLOGIE	62
I. Die Entdeckung der adamitischen Sprache	64
i. Philons kosmischer und irdischer Adam	64
ii. Die Lingua Adamica in der scholastischen Theologie	68
iii. Reuchlin: Die Kabbala Adams	78
II. Der Prozess der Diskreditierung der Lingua Adamica	86
i. Die exegetische Liquidierung der Lingua Adamica (Nachmanides, Isaak Abravanel)	87
ii. Die Sprache Adams, philologisch demonstriert und philosophisch expliziert (Mersenne)	90
iii. Nöte des Offenbarungspositivismus und Rettungsversuche der Lingua Adamica (Bochard)	96

INHALT

iv.	Das exegetische Aus der Lingua Adamica (Fabricius, von der Hardt)	99
v.	Adams spiritueller Tod (Zedler, Reimarus)	102
4.	BEKEHRUNG UND VOLLENDUNG: VIER ENTWÜRFE EINER CHRISTLICHEN UNIVERSALRELIGION	106
	I. Universalreligion und Mission	106
	II. Raimundus Lullus	109
	i. Die Religionen in der Reconquista	109
	ii. Das Buch vom Heiden und den drei Weisen ..	111
	III. Nikolaus von Kues	115
	i. De Pace Fidei: Konziliante Spekulationen	115
	ii. Die <i>Cibratio Alchorani</i> nach ihren Haupttopoi	118
	IV. Guillaume Postel	122
	i. Biographie eines Messiaspropheten	122
	ii. De orbis terrae concordia (1543)	124
	iii. Panthenosia (1547)	128
V.	Tommaso Campanella	132
	i. Der politische Theologe	132
	ii. De Monarchia Hispanica (1598/1606)	134
	iii. Der Weg in die fünfte Weltzeitmonarchie ..	136
	iv. Das Friedensreich und die Civitas Solis	140
	v. Christlich-kosmologische Theokratie	143
	vi. Endzeitreligionen	145
5.	GEISTLICHE GEOLOGIE. EINE KLEINE GESCHICHTE DER SINTFLUT	148
	i. Die biblische Erzählung	148
	ii. Die Exegese der Sintflut nach dem Sensus historicus	150
	iii. Geohistorie als Natürliche Theologie (Thomas Burnet)	161

6. HERMANN SAMUEL REIMARUS' DESTRUKTION DER OFFENBARUNGSTHEOLOGIE UND LESSINGS	
SPINOZISTISCHER AUSWEG	178
i. Reimarus: Biographische Skizze	180
ii. Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes	182
iii. Lessings ‚Wolfenbütteler Fragmente‘: Natürliche Vernunft gegen biblische Offenbarung	186
iv. Kritik des Neuen Testaments: Messianismus und Eschatologie	193
v. Das Ende des evangelischen Christentums als Konsequenz der kritischen Philologie	204
vi. Lessings spekulative Auswege aus der Katastrophe der Offenbarungstheologie	205
7. UNZEITGEMÄSSE SPEKULATION ZUM SCHLUSS	216

Einleitung. Glanz des göttlichen Wortes

Es gibt wahrscheinlich nichts, was mehr zu Ausflügen der Phantasie anreizt als die Religion. Sie hat viele Facetten: Mythologie, Magie, kultische und liturgische Praxis, Ethik, Glauben, Vorstellungen von ewigem Glück und Unglück; sie ist der Ort, wo die existentiellen Fragen von Geburt und Tod verhandelt werden. Sie verspricht gar, noch dem Tod einen Sinn zu geben, indem sie als Ausweg aus der Todes-Sackgasse auf ein Jenseits verweist, wo das Leben angeblich weitergehen soll, auch hier wieder doppeldeutig: Entweder als ein Weg zur Auflösung des Selbst und als Erlösung vom Ich, oder als der Übergang in eine andere Welt, in der das Ich je nach seinen irdischen Taten unglücklich oder glücklich weiterexistiert. Gleichgültig, ob mit Furcht oder mit Hoffnung, es ist ein Verweis auf eine Welt jenseits unserer aktuellen Erfahrung, die wir uns doch nur mit den Bildern und Begriffen des diesseitigen Lebens vorstellen können, indem wir diese Denk- und Gedächtnisinhalte mithilfe unserer Phantasie steigern und intensivieren können. Diese Arbeit der religiösen Phantasie kommt der Attraktivität der Religion zugute – im schönen wie im schrecklichen Sinn.

Für die westlichen Großreligionen Judentum, Christentum und Islam gibt es eine Vorlage, die die Inhalte der religiösen Phantasie zentral bestimmt: die Offenbarung, von der alle drei Religionen annehmen, dass sie göttlichen Ursprungs ist. Dieser Ursprung wird monotheistisch definiert: Gott hat sich offenbart; der Adressat der göttlichen Offenbarung ist der Mensch; die Mittel der göttlichen Offenbarung sind Vernunft, Natur

und Schrift. Diese Trias, wie immer sie im Einzelnen gedeutet wird, bildet die religiöse Substanz abendländischer Religiosität; und ihre Gehalte sind der Gegenstand der religiösen Phantasie. Voraussetzung der Religiosität ist die Anerkennung dieser Voraussetzungen; meistens wird diese Anerkennung als Glaube gefasst. Die religiös entscheidende Instanz ist die Schriftfassung der Offenbarung, das geschriebene göttliche Wort; diese Schriftoffenbarung hat wegen ihrer Sprachlichkeit, die eine Sinnpräzisierung der Offenbarung ermöglicht, die Tendenz dazu, sich zu monopolisieren; Natur und Vernunft, die religiös weniger prägnant sind, bekommen eher komplementäre Funktionen.

Die intellektuelle Verwaltung der religiösen Vorlagen geschieht in ihrer Verwissenschaftlichung, in der verbindlichen Festlegung der Offenbarungsschriften nach Titeln und Umfang, in der Bestimmung der zulässigen Deutungsbegriffe – hier spielen die griechische Metaphysik, Psychologie und Philologie eine Schlüsselrolle – und in der Perspektive auf die Natur als göttliche Schöpfung. Dieser Verwissenschaftlichungsprozess heißt ‚Theologie‘ – und alle monotheistischen Großreligionen unterliegen dieser Entwicklung, die sich unterschiedlich institutionalisiert: Im Judentum mit den Rabbinen, im Christentum mit den Kirchenvätern, im Islam mit den Rechtsglehrten.

Eine wichtige Aufgabe dieser Institutionalisierung der Theologien besteht darin, die Interpretationsspielräume der Offenbarungsvorlagen zu kontrollieren und so die richtige Lehre von der falschen zu unterscheiden. Deshalb geht die Tendenz der institutionalisierten Theologien dahin, die jeweilige Orthodoxie zu stabilisieren. Aber das gelingt nie vollständig. Die Offenbarungsvorlagen sind zu vielgestaltig, als dass sie vollständig in die Deutungskorsette der orthodoxen Theologen passten, und die Verwissenschaftlichungsvorschriften können

nicht verhindern, dass die Interpreten sich von Geist und Glanz ihrer Vorlagen erleuchtet fühlen und dass ihrer religiöser Phantasie Flügel wachsen. Das sind die Freiheiten der Spekulation.

Spekulation ist zunächst der Habitus, intellektuell die Bedingungen und die Grenzen des wissenschaftlich Vertretbaren zu bestimmen; Spekulation heißt aber auch, darüber hinauszugehen: Dann reißt der Gegenstand der Betrachtungen den frommen Interpreten über die Grenzen des strikt wissenschaftlich Vertretbaren hinaus ins Reich des Möglichen, Furchtbaren und Wünschbaren; und die Legitimation für diese phantastischen Flüge intellektueller Phantasie ist die Logik der Hinter- und Gegenwelt: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Das ist dann die Theorie, die Schau, das *Theatrum*, und Cicero und Boethius haben das griechische *theoria* auch in diesem Sinne als *speculatio* übersetzt, theologisch als Gesamtschau des Möglichen.

Die spekulativen Religionsentwürfe, die das vorliegende Büchlein vorstellt, sind Beispiele solcher interpretativen Grenzgänge. Sie zeigen in je eigener Weise, wie die Offenbarung theoretisch bedacht, spekuliert, kritisiert und in ihren Dimensionen bis in die exegetischen Extreme ausgelotet werden kann.

Das erste Kapitel zeigt, wie sehr die Theologisierung der Offenbarungsvorlagen von der griechischen Philologie bestimmt ist: Logostheologie und Kanonbildung strukturieren den Kernbereich der *christlichen* Religion: Dreifaltigkeitslehre, Schöpfung der Welt durch das Wort, Fleischwerdung des Worts in Jesus Christus – zugleich die Überlieferung dieser Lehre im lehrenden und berichtenden Wort der Bibel.

Die griechische Logostheologie hat in der *jüdischen* Kabbala ihr Pendant; aber hier geht es nicht, wie im Christentum, um das gesprochene Wort, sondern um die Schrift. Die hebräische Schrift wird in ihrer Form als zentrale Institution der göttlichen

Offenbarung begriffen. In dieser Deutung wird die Schriftform der Torah, der hebräischen Bibel, zum sakrosankten Schrein der Anwesenheit des göttlichen Glanzes in der Welt. Die Buchstaben des hebräischen Alphabets werden deshalb als die Elemente gedeutet, aus denen die Welt konstituiert ist. Das ist das Thema des zweiten Kapitels.

Der Schöpfungsprozess der Welt wird in der Bibel als Schöpfung durch das Wort verstanden. Gott konzipierte die Welt vorweg in Weisheit und Wort und realisierte sie dann: Es werde, *fiat*. Aber was können wir, die Menschen, überhaupt von der göttlich geschaffenen Natur wissen? Ist unsere Kenntnis nicht nur äußerlich, und bleibt uns das Wesen der Dinge nicht verborgen? Die Bibel gibt im Buch Genesis den Hinweis, dass Adam auf göttliches Geheiß den Tieren Namen gegeben habe, „und wie er sie nannte, so sollten sie heißen“, denn Adams Namen entsprachen dem göttlichen Schöpfungswort. Zwar ist diese adamitische Weisheit, wie die Erfahrung unserer Irrtümer zeigt, mit dem Sündenfall teilweise verloren gegangen, aber spekulative Interpreten dieser Bibelstelle versuchten, die Sprache Adams zu rekonstruieren und so Einblick in das Wesen der Dinge zu erlangen. Über die Entstehung, Blüte und Kritik dieser Spekulation berichtet das dritte Kapitel.

Dass der Glaube an den einen Gott verschiedene Religionen erzeugt hat, ist spätestens seit der Abspaltung des Christentums vom Judentum ein Ärgernis, und dieses Ärgernis wurde mit der Entstehung des Islam nur noch schlimmer. Es hat deshalb, zumal vom Christentum ausgehend, im europäischen Mittelalter und in der Frühen Neuzeit Versuche gegeben, die verschiedenen Religionen zu vereinen. Diese Versuche beinhalteten immer, dass die Gemeinsamkeiten der Religionen zunächst herausgestellt wurden – wobei die jeweiligen Grenzen der Orthodoxie deutlich überschritten wurden. Am Ende mündeten die Vereinigungs-

bestrebungen christlicherseits aber denn doch in missionarischen Vereinnahmungstendenzen; die Vollendung der Religion sollte dann die christliche Weltreligion sein. Davon handelt das vierte Kapitel.

Die erste Weltkatastrophe, von der die Bibel berichtet, war die Sintflut. Dieser Bericht ist sozusagen die zweite Gründungsgeschichte der Menschheit; von Noahs Kindern stammen, wenn man der Bibel glauben will, alle Stämme der Menschen ab. Für den aufmerksamen Leser dieser Urgeschichte ergaben sich freilich erhebliche Probleme, theologische, aber auch geologische. Von den Kirchenvätern an versuchten die biblischen Interpreten nämlich, die Frage zu beantworten, woher denn das viele Wasser für die Flut hätte kommen können. Im 17. Jahrhundert schließlich spekulierte THOMAS BURNET, ein englischer Theologe, dass auch die Erde eine Geschichte habe, dass nämlich die Sintflut als erdgeschichtliche Katastrophe das Ende der Paradieszeit bedeute und dass die Erde schließlich im Weltenbrand vergehen und in einen Kristall verwandelt werde, eine These, die in der beginnenden geologischen Wissenschaft des 19. Jahrhunderts zum Gegenstand heftiger Polemik wurde. Die Deutungsgeschichte der Sintflut ist Gegenstand des fünften Kapitels.

Die Frage, wie weit man die biblische Geschichte als historischen Bericht ernst nehmen konnte, beanspruchte die Exegeten bis an die Ränder ihrer intellektuellen Phantasie. Aber der Kredit, dass die Bibel doch recht habe, war nicht unbegrenzt belastbar. Derjenige, der die Grenzen des biblischen Anspruchs, historische Wahrheiten zu verkünden, kritisch und destruktiv aufzeigte, war der Hamburger Philologe und Philosoph HERMANN SAMUEL REIMARUS. Er destruierte die Kernaussagen der jüdischen und der christlichen Dogmatik, den Auszug aus Ägypten und die Auferstehungsgeschichte

EINLEITUNG. GLANZ DES GÖTTLICHEN WORTES

Jesu. Er wusste, was er tat. Lessing hat die Texte herausgegeben und kommentiert, aber er hat es bei dieser Destruktion nicht bewenden lassen wollen. Im selben Atemzug bot er eine geschichtstheologische Kompensation an: Seine *Erziehung des Menschengeschlechts* spekulierte über ein drittes Zeitalter der Vollendung aller Wesen, in dem sich Welt und Himmel, Gott und Mensch verbinden sollten.

Sollte man ein vorläufiges Fazit dieser Texte versuchen, bestünde es in der Feststellung, dass der Glanz des göttlichen Wortes und das erbaulich-phantastische Potential der Offenbarung unerschöpflich und die spekulativen Deutungen unbegrenzbar sind. Auch die historische Kritik der Bibel kann dieses Potential anscheinend nicht entschärfen. Diese Tatsache mag für die Emanzipierten ein Ärgernis und für die Vernünftigen eine Torheit sein, aber sie könnte die Gläubigen trösten. Das jedenfalls wäre zu hoffen.

1. Die Welt als Wort und Schrift

Buchreligionen und Kanonisierung – Die Sprache Gottes – Die Wortförmigkeit der Welt – *Sophia/Hokhma* und *dawar/logos* in den *Sprüchen* und der *Weisheit Salomonis* – Philon von Alexandrien – Jesus Christus als fleischgewordener Logos: Johannesprolog – Die Christologie des Paulus – Die Alternative: Torah oder Jesus Christus – Sprache und Sprachen als theophilologisches Kriterium – Die Torah als *Sophia/Hokhma*

Buchreligionen und Kanonisierung

Die Buchreligionen (Judentum, Christentum, Islam) sind von einer Doppelung geprägt; sie beziehen sich auf das Wort und die Schrift. Das sind zwei durchaus verschiedene Formen von Sprache: Das Wort wird gesprochen – performativ – ist flüchtig im Vollzug, lebt im Gedächtnis. Die Schrift ist dauerhaft, sie ist materialisiert; sie lässt sich, wenn sie gelesen wird, sozusagen ‚zurückworten‘, aber sie kann auch ihren Sinn eröffnen, ohne dass man weiß, wie sie ausgesprochen wurde.

Die Frage nach der Wortförmigkeit der Religion wird im Christentum mit dem griechischen Terminus Logos bestimmt, der philosophisch auch ‚Vernunft‘ bedeuten kann. $\lambda\circ\gamma\circ\nu$ διδόναι, Rechenschaft geben, ist die Forderung rationaler Philosophen. Aber worin diese Rechnung der Rechenschaft genau besteht, darüber streiten sich die Philosophen seit Sokrates. Das hebräische **דְבָר** (*dawar*), das man gleichermaßen als ‚Wort‘ und ‚Sache‘ wiedergeben kann, ist hingegen auch das

1. DIE WELT ALS WORT UND SCHRIFT

Wort, mit dem Gott die Welt schuf. Dieses göttliche Wort ist zugleich als Schrift, als Heilige Schrift, offenbart; es ist mithin gleichermaßen schöpferisch als auch belehrend; und als belehrendes ist es buchförmig.

Die Buchreligionen sind ‚Schriftreligionen‘. Das ist leicht dahingesagt. Denn bis die Religionen sich selbst als durch die Schrift definiert begriffen haben, war es ein langer Prozess. Gottes Wort ist nicht einfach identifizierbar. Es muss als Text gefasst, d. h. sprachlich verwoben und dann geschrieben vorliegen. Das setzt eine Schriftkultur mit einer funktionierenden Philologie voraus. Es müssen zunächst Texte aufgefunden und aufgeschrieben werden, die anschließend untereinander verglichen und nach ihrer Wichtigkeit und Richtigkeit, d.i. unter der Perspektive des erwarteten und erhofften Sinns geordnet und gewertet werden. ‚Falsche‘ Texte, die der Ordnung, d. h. die den erwartungskonformen Texten nicht entsprechen, werden ausgeschieden; die übriggebliebenen werden als verbindlich festgelegt: Derlei ist Kanonbildung, und diese Kanonisierung ist die wichtigste Aufgabe der Schriftphilologen, und sie ist unvermeidlich.

In der jüdischen Tradition führte diese Kanonisierung zum hebräischen תנך (Tanakh) (d.i. תורה Torah – fünf Bücher Mosis, נביאים Nevium – Propheten; כתובים Ketuvim – Schriften), dem christlichen ‚Alten Testament‘. Allerdings ist die Kanonbildung deshalb besonders komplex, als die Schriftensammlung, die dann die hebräische Bibel ausmachen sollte, zunächst in einer griechischen Fassung um 250 v. Chr. in Alexandria zusammengestellt wurde, der Septuaginta. Die hebräische Fassung des Tanakh ist in der nachexilischen Zeit bei Jesus Sirach (ca. 180 v. Chr.) als Sammlung fassbar (Kap. 49) und erst nach der Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.) kanonisiert worden.